

RABEA EDEL

Ein dunkler Moment

Roman

Luchterhand Literaturverlag

pinnte und irgendwann gegen neue ersetzte. Die geschlossenen Augen der Toten hatten etwas Beruhigendes. Oft saß sie dort und betrachtete die Gesichter, rauchte, und der Rauch berührte flüchtig die Wangen und Augenlider der Toten.

Claudia wendete das Feuerzeug des Tätowier-Studios in der Hand. Via St. Barbara XXIV, Dan Moreira. Claudia kannte die Adresse, sie war ein paar Mal schon an dem Haus vorbeigefahren. Neben dem Eingang zum Studio war eine Bar, daneben eine Bankfiliale, ein Upim-Store mit bunten Kinderkleidern und Kuschtieren im Schaufenster.

Claudia setzte sich, strich die Asche ab, fuhr sich mit der Hand durchs Haar, während Andrea sich nebenan auf den Bauch drehte, im Schlaf nach den Hörnern des Widders griff, der Schmerz pulsierte in den Einstichen, das Tier schüttelte ihn ab. Andrea stöhnte leise.

Claudia schaltete den Fernseher ein, den Ton aus und wartete, bis die flimmernden Bilder ihr schließlich die Müdigkeit vorgaukelten, die sie brauchte, um sich zurück neben Andrea legen zu können.

Montag, 6. April 1998.

Carnation City. 05:30.

Amanda stand zwischen Waschbecken und Toilette im Badezimmer. Sie strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr, fuhr mit der Zunge über den feinen Riss auf der Innenseite der geschwollenen Lippe. Dort hatte Billys Ellenbogen sie getroffen, als sie ihn aus der Küche ziehen wollte, und Billy sich blitzschnell umdrehte und nach dem umfallenden Hocker griff. Sein T-Shirt war voller Blut, auch die Shorts, die nackten Füße. Er hatte sich nur das Gesicht, Hände und Arme gewaschen, bevor er die Polizei gerufen und in der Küche auf sie gewartet hatte. »Und«, hatte er gesagt, seinen Arm losgerissen und sich dicht vor sie gestellt, »was machst du jetzt?« Amandas Lippe pulsierte, das Radio spielte irgendeinen Popsong aus den Singlecharts, Billy hatte einen Schritt zurück gemacht und sie spöttisch gemustert, ein Polizist hatte ihm Handschellen angelegt und ihn abgeführt.

Amanda nahm einen Streifen Aspirin, drückte drei Kautabletten heraus und schob sie in den Mund, sah noch einmal in den Spiegel, dann öffnete sie die Tür.

Der Officer lehnte an der Wand. Seit sie plötzlich in der Küche gestanden hatte, wartete er darauf, dass sie in Tränen ausbrechen oder anfangen würde zu schreien, aber nichts davon passierte. Amanda hob beide Arme und streckte ihm ihre Handgelenke entgegen, aber Gordon schüttelte irritiert den Kopf und nickte in Richtung der Haustür. Amanda schluckte den Rest der Tabletten, lief den Flur hinunter, ins Wohnzimmer und hinaus auf das Rasenstück. Vor dem Haus parkte noch der dritte Krankenwagen. Hinter den Gardinen des gegenüberliegenden Hauses zuckte es. Kein Auto kam den Hügel hinunter. Die Girlande knatterte, als Wind aufkam und

nach Amandas Haaren griff. Billy saß auf der Rückbank des Polizeiautos. Er drehte den Kopf zur Seite. Die abgetönten Scheiben färbten seine Augen dunkel. Amanda sah ihn an, sah weg. Gordon nahm sie am Arm und führte sie zum Jeep hinüber, öffnete ihr die Tür und schob sie in den Wagen.

Über dem Feld verschwammen rosafarbene Streifen im Grau. Die drei Autos kamen die Straße hinab, fuhren an der Tankstelle und an Joe's Liquor vorbei. Zuerst die Polizei, dann der Jeep, zuletzt der Krankenwagen. Amandas geschwollene Lippe zuckte, als sie das Feld hinter den Trailern passierten und auf den Freeway abbogen. Über dem Hundekadaver schwirrten die Fliegen.

Als Cliff um halb acht die letzten Warenkartons im Liquor ausräumte, stand Aileen auf und ging, so wie jeden Montag, zu den Bornes hinauf. Sie blieb unschlüssig vor dem Absperrband stehen, das rund um das Grundstück gezogen war. Das Haus war still, die Läden geschlossen, die Tür versiegelt. Das Tor des Garagenanbaus links neben dem Haus stand einen Spaltbreit auf. Aileen sah die Reifen des Autos, zwei Wasserkisten, einen alten roten Plastiktraktor.

Aileen putzte bei den Bornes, versorgte die jüngste Tochter, wenn sie früher als die anderen zwei Kinder aus der Schule kam, erledigte Einkäufe und stellte die Papiertüten auf der Treppe am Eingang oder in der Garage ab. Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie verstand. Das Dunkle, das kurz nach ihr gegriffen hatte, als sie von der Hügelkuppe aus die stille Straße hinuntergeschaut hatte. Aileen hielt sich am Zaun fest. Wie hässlich die Girlanden waren.

»Komm mit«, sagte Cliff plötzlich und legte ihr eine Hand um die Taille. Aileen hatte ihn nicht kommen gehört. Nachts nahm sie Schlaftabletten, morgens war sie oft träge, wie in Watte gepackt. »Ein schönes Haus. Es ist eigentlich ein sehr

schönes Haus«, sagte sie, aber Cliff war schon vorgelaufen und winkte ungeduldig.

Später saß Aileen vor ihrem Trailer und spannte eine neue Saite auf die Gitarre. Cliff zog die Schnürung seiner Jogginghose enger und setzte sich ihr gegenüber. Gerne hätte er Aileen gefragt, ob sie wüsste, was dort oben passiert sei. Alle hätten sie das gerne gefragt. Sie war die Einzige aus dem Trailerpark, die etwas mit der Borne-Familie zu tun hatte. Manchmal war der riesige Hund zwischen den Wagen herumgestromert, und in den letzten Tagen hatte Cliff ab und zu die älteste Tochter gesehen, in Hotpants und Lederjacke, wie sie gegen Abend auf dem Fahrrad ins Feld fuhr, durch das Eisentor und den Weg hinunter, am Schilderpfahl vorbei, der auf die blasse Linie am Horizont wies, und immer weiter geradeaus, als warte dort irgendwo jemand auf sie.

Aileen hätte keine Antwort gewusst, hätte Cliff sie gefragt. Sie ließ die Finger über die Saiten gleiten, brachte die Schwingungen mit der flachen Hand zum Schweigen und holte Luft. Ihre Stimme wackelte bei den ersten Tönen, und Cliff sah erstaunt auf.

In der Nacht kratzte der Kater an der Tür des Trailers. Cliff öffnete ihm im Halbschlaf, nahm das Tier auf den Arm und kraulte ihm den weißen Bauch. »Kalt da draußen«, murmelte er. Das Wetterleuchten hatte begonnen. Lilafarbene Nebel am Himmel über dem Feld, dazwischen ein rotes und orangefarbenes Flimmern. Cliff setzte den Kater neben die schlafende Aileen auf das Bett, zog sich eine Strickjacke über und schloss die Tür. Draußen war es still. In den anderen Wagen brannten vereinzelt Lichter. Cliff machte ein paar Schritte in die Dunkelheit. In der Nacht zuvor, als der Himmel noch schwarz war, hatte er das Borne-Mädchen ohne ihr Fahrrad gesehen. Er war vom Licht der Polizeisirenen aufgewacht, das kurz über sein Gesicht

tastete, als die Wagen am Trailerpark vorbei den Hügel hinaufgefahren waren, war aufgestanden und hinüber zur Straße gegangen. Plötzlich war Amanda aus dem Feld gekommen, war mit gesenktem Kopf an ihm vorbei und sehr langsam in die Siedlung hinaufgelaufen. Die Lichter am Himmel zuckten. Auch später noch, wenn Cliff diese Lichter sah, jedes Jahr um dieselbe Zeit, dachte er, jetzt werde wieder irgendetwas geschehen. Aber nie geschah etwas.